



DAS GOLDENE GÄSSCHEN IM 20. JAHRHUNDERT

Zu Beginn des 20. Jhs. waren sich die Bewohner also längst der geschäftlichen Möglichkeiten bewußt, die mit dem pittoresken Gäßchen verbunden waren. Nicht verborgen blieb ihnen, daß regelmäßig Kunstmaler am Gäßcheneingang ihre Staffelei in Stellung brachten, um den immer wieder gleichen Blick für die aufstrebende Fremdenindustrie zu bannen. Das Goldene Gäßchen wurde zu einem Hauptmotiv der Goldenen Stadt. Hunderte, bald tausende Aquarelle und Kohlezeichnungen fanden ihren Weg in die Salons und Wohnstuben in nah und fern. Auch Maler von Rang und Namen gaben sich dem Zauber des Ortes hin. Allgemein bekannt wurden die Ölgemälde mit Gäßchenmotiven des tschechischen Malers Antonín Slavíček. Ein detailreiches Meisterwerk hinterließ der deutsch-österreichische Genremaler Wilhelm Gause, der das Alchemistengäßchen anno 1914 wohl anlässlich eines Zwischenaufenthaltes in Prag auf Leinwand festhielt.

Immer öfter trugen Fotografen ihre Apparate über den Steingraben [Na Opyš] hinauf ins Gäßchen, lichteten die Puppenarchitektur ab und hielten manche Szene aus dem damaligen Gassenleben für die Nachwelt fest. Auf den Bildern und alten Ansichtskarten blicken uns betagte Damen in langen Röcken und Schürzen an, versonnen sitzen alte Herren auf

niedrigen Schemeln, umgeben von feisten Frauen vor Waschubern und Kindern, die am Gassenrand hockend spielen. Immer neue, längst beseitigte Fassadendetails treten aus dem scharfen Fotolicht vergangener Tage hervor, Emailschilder, Holzbalken, Dachluken, dazu das damals vertraute Inventar der Gasse: Körbe, Waschuber, Leitern zum Wäschetrocknen. Der romantische Betrachter freut sich selbst über das Unkraut, das auf manchem vergilbten Bild aus dem gepflasterten Boden sprießt.

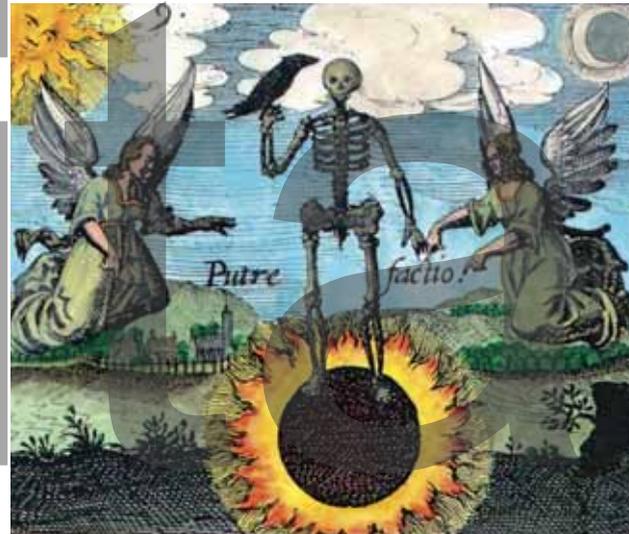
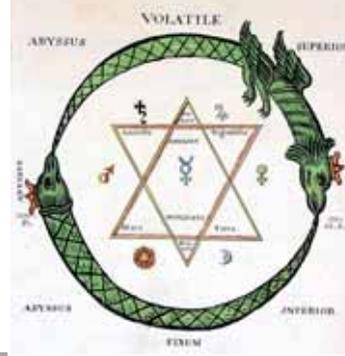
Den Malern auf den Fuß folgten die Dichter und Schriftsteller der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, der bekannteste unter ihnen gewiß Franz Kafka, der hier gar für einige Monate seine Zelte aufschlug. Das heute nicht mehr bestehende Häuschen mit der Konskriptionsnummer 6 auf der rechten Gassenseite ist mit dem tschechischen Dichter Jaroslav Seifert verbunden, der hier vor dem Weltkrieg seine Gedichtsammlungen *Osm dní [Acht Tage]* und *Světlem oděná [In Licht gekleidet]* verfaßte. Einen ungeheuren Reiz übte das Gäßchen auf den Schriftsteller Gustav Meyrink aus, der eine Schwäche für alles Okkulte und Geheimnisumwitterte hatte. In dem Meisterwerk *Walpurgisnacht* wird die mythenschwangere Atmosphäre des Gäßchens zelebriert, und jeder Leser seines grandiosen Romans *Der*

Wilhelm Gause, *Die Alchimistenhäuschen auf dem Prager Hradschin*, 1914. Ein überaus wertvolles und detailreiches Gemälde zeigt das Goldene Gäßchen zwei Jahre bevor hier Franz Kafka ein- und ausging. Das oft als grün dargestellte Kafka-Häuschen trug demnach einen himmelblauen Anstrich. Die Eingänge auf der rechten Seite wurden später beseitigt. Das Hauszeichen des Häuschens Nr. 23 zeigte damals nicht einen Schutzengel, sondern eine Madonna mit dem Jesukinde.

DES KAISERS ALCHEMISTEN

Am Hofe Kaiser Rudolphs II. zu Prag wirkten so bedeutende Astronomen wie Johannes Kepler und Tycho de Brahe. Doch neben diesen Gelehrten wimmelte es auch von Astrologen, Schwarzkünstlern, Alchemisten und Scharlatanen jeder Couleur. Viele dieser hochweisen Leute verstanden sich blendend darauf, dem Kaiser mit verschiedenen Versprechungen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Ein goldener Trank, das Elixier des Lebens, versprach das irdische Dasein auf viele Jahre zu verlängern. Mittels einer roten Masse, dem Stein der Weisen, erklärten sie, Metalle in Gold verwandeln zu können. Die Alchemisten waren der festen

Überzeugung, daß ein Stoff durch geheimes Wissen in einen anderen überführt werden könne. So lag es nahe, auch an die Möglichkeit der Herstellung künstlichen Goldes zu glauben, zumal das Wort „Gold“ in aller Munde war und gerade Gerüchte über sagenhafte Goldfunde in der Neuen Welt die Gemüter aufpeitschten. Solche Heilversprechungen waren jedoch nur die eine Seite der Alchemie. Ihre Jünger verstanden sich durchaus als Erforscher der Natur, zudem konnten sie auf einige stolze Erfolge verweisen. So waren den Meistern der Destillieröfen geradezu märchenhafte Metallverwandlungen gelungen, und dazu die (Wieder)erfindung des



OBEN LINKS: Symbole und Geheimzeichen der Alchemisten • OBEN RECHTS: Joseph Léopold Ratinckx, *Der Alchemist*, 19./20. Jahrhundert. • LINKE SEITE: Jan Matejko, *Der Alchemist Sendivogius*, 1867. Der Arzt, Philosoph und Naturforscher Sendivogius war auch am Hofe Rudolphs II. in Prag tätig, wo er im Beisein des Kaisers 1604 die Transmutation einer Silbermünze in Gold bewerkstelligt haben soll.

Porzellans. Erst die moderne Chemie fand natürliche Erklärungen für diese seinerzeit gefeierten Erkenntnisse. Es gehört zu den steingewordenen Mythen der Goldenen Stadt

Prag, daß zur Zeit Rudolphs II. im Goldenen Gäßchen Alchemisten, unter ihnen so prominente Gestalten wie die Engländer John Dee und Edward Kelley ihre Wohnstätten und

GOLDENES GÄSSCHEN NR. 22 (20)

No. 47
Wolff Gunderman (oder Gunderman)
1 Stuhl

Die Disposition des aus dem 17. Jh. stammenden Häuschens wurde zu Ende des 19. Jahrhunderts stark abgeändert. Durch eine neue Wand wurde damals ein Vorraum geschaffen, zum Gäßchen hin ließ man ein Fenster einstemmen. Über eine klassizistische Flügeltür gelangt man in den Hauptraum, von

dem aus sich ein Blick in den Hirschgraben bietet und wo zur benachbarten Nummer 21 hin ein Ofen stand. Hinter der Tür links vom Eingang führt eine hölzerne Treppe hinauf zum winzigen Dachboden, der in Kafkas Zeiten durch eine Dachgaube beleuchtet war. Von hier aus erreichte man über ein einfaches Podest den Kamin. Durch eine weitere Tür und über eine steile Steintreppe gelangt man in den Keller, der sich in die spätgotischen Blindbogen hineinwölbt. Das Häuschen war um 1916 Eigentum des verwitweten Lithographen Bohumil Michl, verheiratet mit der seit 1910 verwitweten Františka Roubalová, geb. Šofrová. Auch hier spielten sich



Zde žil Franz Kafka



LINKE SEITE: Das Häuschen Nr. 22 – heute eine Franz Kafka gewidmete Buchhandlung. Unten die Aufschrift „Hier lebte Franz Kafka“ [Zde žil Franz Kafka]. Rechts Franz Kafka um 1916.



DIESE SEITE LINKS OBEN: Der Dachboden des Kafka-Häuschens Nr. 22 • LINKS UNTEN: Stiegenabgang und Kellergewölbe im Häuschen Nr. 22 • RECHTS: Kafka und seine Schwester Ottla, um 1914.

„Ottla scheint mir zuzeiten so, wie ich eine Mutter in der Ferne wollte: rein, wahrhaftig, ehrlich, folgerichtig, Demütigkeit und Stolz, Empfänglichkeit und Abgrenzung, Hingabe und Selbständigkeit, Scheu und Mut in untrüglichem Gleichgewicht.“

Franz Kafka an seine Verlobte Felice, am 19. Oktober 1916.